

**Predigt von Pfr. Dr. Allan Boesak,
Vereinigende Reformierte Kirche im Südlichen Afrika,
am Sonntag, 21.5.2006
in der Bartholomäuskirche der Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig
(Übersetzung: Sabine Dreßler)**

Jesus kam aus Nazareth in Galiläa zu Johannes und ließ sich von ihm im Jordan taufen. Als er aus dem Wasser stieg, sah er, wie der Himmel aufriss und der Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sagte zu ihm: „Du bist mein Sohn, dir gilt meine Liebe, dich habe ich erwählt.“

Gleich danach trieb der Geist Gottes Jesus in die Wüste. Dort blieb er vierzig Tage und wurde vom Satan auf die Probe gestellt.

Markus 1,9-12

I

Meine lieben Schwestern und Brüder: Ich grüße Sie im Namen unseres auferstandenen Herrn Jesus Christus. Es ist eine große Freude und ein großes Privileg für mich, heute morgen bei Ihnen zu sein.

Das Markusevangelium ist das älteste Evangelium. Es ist kürzer als die anderen drei Evangelien und wird von vielen als die Quelle der Geschichten über Jesus von Nazareth angesehen. Aber da ist noch etwas anderes besonders an diesem Evangelium. Es liegt eine Dringlichkeit darin, die sonst nirgendwo im Neuen Testament zu finden ist. Der Rhythmus ist anders, die Geschichten sind kürzer, knapper, dichter und bezwingender. So, als befürchte Markus, nicht genug Zeit zu haben, seine Geschichte zu erzählen und seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

Markus hat keine Zeit für Geschichten, die von Jesu Geburt berichten, mit Hirten und weisen Männern und Engeln. Der Anfang seines Evangeliums enthält keine Ahnenreihen oder philosophische Reflexionen, stattdessen konfrontiert es uns ohne Umschweife mit dem Dienst Jesu. So lernen wir Jesus in diesem Evangelium kennen, und so werden wir mit ihm bekannt gemacht: „Jesus aus Nazareth in Galiläa.“ Nicht aus Jerusalem, Zentrum der Macht und Quelle politischer Intrigen und Verschwörung; nicht vom Ort des Palastes und des Tempels; nicht als einer von denen, die Ansehen, Macht und Ehre genießen, sondern vielmehr vom Rand her kommt er, aus der Mitte der Entwürdigten und Verachteten, der kleinen Leute Gottes. Aus Galiläa.

Jesu Taufe ist die Verkündigung Jesu als Messias, des Gesalbten, des Einen von Gott Gesandten, des Auserwählten Gottes. Er kommt, die Wirklichkeit des Gottesreiches auf Erden zu auszurufen, und er kommt, um den Kampf mit den Mächten aufzunehmen, die dem Reich Gottes entgegenstehen. Sein Kommen bedeutet „Gute Nachricht“, weil er kommt, den Mächten des Bösen entgegenzutreten, die Gottes Volk anfeinden, um der Menschen Hoffnungen zu zerbrechen, ihnen den Glauben zu nehmen, ihre Menschlichkeit und ihre Zukunft zu zerstören. Er ist gekommen. Er ist hier. Die Welt sollte Acht geben.

Und Markus verschwendet keine Zeit, um auf den Punkt zu kommen. Matthäus und Lukas brauchen dafür ganze drei Kapitel. Markus braucht nur neun Verse.

II

Bei der Taufe Jesu, einem öffentlichen Ereignis, geschieht Außergewöhnliches. Zuerst, so wird erzählt, werden die Himmel auseinandergerissen. Dann kommt der Heilige Geist auf Jesu herab, und schließlich ist da eine Stimme aus dem Himmel.

Es gibt die wundervollsten Gemälde von Jesu Taufe, wie er im Fluss steht, seine Hände zum Gebet gefaltet, seine Augen himmelwärts gerichtet, während eine Taube sanft über seinem Haupt schwebt. Das mag schön sein, aber es ist nicht das, was Markus im Sinn hat.

Dessen Sprache ist sehr eindeutig. Während Matthäus davon spricht, dass sich die Himmel „aufgaben über ihm“ und Lukas schreibt, als würde ein Vorhang sanft geöffnet, sagt Markus, dass die Himmel auseinandergerissen werden. Hier ist eine Kraft wirksam. Hier manifestiert sich eine Macht. Die Distanz zwischen Himmel und Erde ist zu groß geworden, die Mauer zwischen Gott und Menschen zu dick, zu hoch, zu massiv. Der Unterschied zwischen Himmel und Erde ist zu schwer zu ertragen. Deshalb handelt Gott mit Macht.

Die Geisteskraft, die auf ihn herabkommt, ist keine Taube, sie ist *wie* eine Taube. Das ist die einzige Möglichkeit der Evangelisten, sie zu beschreiben. Wie anders hätte Markus dieses atemberaubende Phänomen beschreiben sollen als es in Beziehung zu setzen zur Taube, die Gott schickte, um eine neue Welt anzusagen, einen neuen Anfang nach der Zerstörung durch die Sintflut? (Genesis 8,11)

In Genesis 6 zerreißt Gott die Himmel mit der Macht seines Gerichtes, und das Wasser überflutet die Erde. Jetzt zerreißt Gott die Himmel mit der Macht seines Erbarmens. Hier ist die Macht der Liebe am Wirken, einer Liebe, die vor Rebellion und Ungeduld brennt. Markus hat Jesaja genau verstanden: „Der Herr wartet sehnsüchtig auf den Augenblick, an dem er sich euch wieder zuwenden kann. Er will seine Macht zeigen und sich über euch erbarmen.“ (Jesaja 30,18) Es ist diese göttliche Ungeduld, mit der Gott die Himmel auseinanderreißt. Gott kann nicht warten. Und der Geist, der sich wie eine Taube auf Jesus setzt, ist der Geist der Erneuerung, Zeichen der Macht, die nicht gekommen ist, zu zerstören, sondern neu zu beginnen.

„Es ist genug!“ sagt Gott. Wann werdet ihr ablassen von eurem Ungehorsam und eurer Unwilligkeit zu tun, was recht ist? Wann werdet ihr aufhören, die Erde zu zerstören, die ich euch anvertraut habe? Wann werdet ihr beginnen, meine Vision des Friedens zu teilen, meine Vision einer Welt, wo der Krieg beendet ist, wo jedes Schwert zur Pflugschar wird? Wann werdet ihr lernen, zu tun, was recht ist gegenüber den Armen, den Verachteten und Ausgeschlossenen, damit das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach? Wann werdet ihr glauben, dass wirkliche Umwandlung nicht durch Macht oder Kraft geschieht, sondern durch meinen Geist? Wann werdet ihr lernen, meine Liebe und Barmherzigkeit anzunehmen? Wann werdet ihr lernen, dass Liebe zu Gott und zum Nächsten, dass Achtung vor der Schöpfung und Solidarität miteinander der Schlüssel zur Rettung der Welt ist?

„Die Zeit ist gekommen!“ sagt Gott. Und Gott zerreißt die Himmel. Die Grenzen zwischen Himmel und Erde sind überwunden. Was Gottes im Himmel will, wird zu Gottes Wille auf Erden. Was Gott im Himmel will, wird Jesus auf der Erde tun. Deshalb die Stimme vom Himmel: „Du bist mein Sohn, dir gilt meine Liebe, dich habe ich erwählt.“

Deshalb erzählt Markus auch ein zweites Mal von dieser Stimme, die ein zweites Mal bestätigt: „Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe, auf ihn sollt ihr hören!“

Auf ihm ruht der Geist des Herrn.

III

Es ist dieser Geist, der Jesus in die Wüste treibt. Matthäus und Lukas fanden dieses Wort zu hart. Sie sprechen lieber davon, dass Jesus durch den Geist in die Wildnis „geführt“ wurde. Aber Markus ist unnachgiebig: er weiß, dass niemand freiwillig in die Wüste geht. Jesus wird nicht vom Teufel dazu verlockt, er ist nicht unter falschen Vorgaben dorthin gebracht worden. Er wird *getrieben*.

Wie alle Juden kennt Markus die Wüste als den Ort der Versuchung, des Erwartens, der Vorbereitung. Es ist ebenso der Ort der Einsamkeit, endloser Wanderungen, der Ort des Schmerzes und des Hungers, des Leidens und des Ringens, ein Ort am Rande der Hoffnungslosigkeit. Es ist ein Ort, an dem der eigene Glaube auf den Prüfstand gestellt wird und das Vertrauen herausgefordert. Die Wildnis ist ein Ort, an dem Versuchung nicht vermieden werden kann, man muss ihr ins Auge sehen und ihr widerstehen. Und Jesus hätte sie lieber vorübergehen lassen wie den Kelch, von dem er in Gethsemane spricht. Aber es war nicht anders möglich - er wurde getrieben.

Es musste so sein - wie anders hätte er unsere Menschlichkeit teilen können? Wie sonst hätte er unsere Wüstenerfahrungen kennen können, wenn er sie nicht selbst erfahren hätte? Denn, „obwohl er Gottes Sohn war,“ - sagt der schockierende Vers im Hebräerbrief - „hat er zunächst durch das, was er durchmachen musste, Gehorsam gelernt.“ (Hebräer 5,8)
Er musste lernen zu sagen: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Das alles beginnt nicht erst in Gethsemane; es beginnt hier, in der Wüste. Doch Gottes Geistkraft bleibt bei ihm, vierzig Tage und Nächte. Sie verlässt ihn niemals.

Dies ist es, was wir wissen müssen und erinnern sollen. Egal, wie weit wir in die Wüste getrieben werden; egal, wie tief der Schmerz und die Einsamkeit sind, egal, wie groß Hunger und Durst, egal, wie überwältigend unser Empfinden des Ausgestoßen-Seins und der Angst sind; egal, wie heftig die Versuchungen sind - Gottes Geist wird uns niemals allein lassen.

Das bedeutet es, so glaube ich, mit dem Heiligen Geist getauft zu sein. Nicht als eine Auszeichnung, die uns über andere erhebt; nicht durch ekstatisches Erfüllt-Sein; nicht wenn ich in Zungen spreche, aber niemand dies verstehen oder interpretieren kann, und ich lediglich meine „Heiligkeit“ damit beweise.
Sondern dass Jesus mich segnet mit dem Geist, den er empfangen hat. Der Geist, der mich Weisheit und Urteilsfähigkeit lehrt, der mir Glaube und Mut schenkt, der mich begabt, mitfühlende Gerechtigkeit zu kennen.

Wer immer an Jesus Christus glaubt, wer sich ihm anvertraut, empfängt die Geisteskraft in all ihrer Macht. Es ist die Macht, uns selbst zu verschenken, wie Jesus sich verschenkt hat. Es ist die Macht zu lieben wie Jesus geliebt hat. Es ist die Macht, in dem, was wir sind, was wir sagen und tun, andere Menschen das Herz Gottes erkennen zu lassen. Und der Welt zu zeigen, dass der Weg zu Gott nicht verschlossen ist, sondern dass der Himmel offen steht. Gott hat ihn aufgerissen; Gott, dessen Ungeduld zu lieben, zu vergeben und zu versöhnen in dem Einen zu erkennen ist, der getauft wurde, der liebte und heilte, der uns alle gerettet hat durch sein aufopfernde Liebe, der Eine, auf dem der Geist ruht, und der uns alle in ein neues Leben ruft.
Amen